Sie sind noch da: So trotzt das Ehrenamt der Pandemie

Der Blick auf die deutschlandweiten Zahlen zeigt: Das ehrenamtliche Engagement hat trotz Corona nicht abgenommen. Waren es 2018 weniger als 15 Millionen Ehrenamtliche, gab es im Corona-Jahr 2020 bereits 17 Millionen. Auch, wenn sich das Ehrenamt durch die Pandemie verändert hat – verloren gegangen ist es nicht.

Von Maria Mitrov

Lkr. Passau. „Unsere Welt würde ärmer aussehen, wenn das fehlt!" Das sagt Perdita Wingerter, Geschäftsführerin vom Verein „Gemeinsam leben und lernen in Europa", wenn sie über die Sportvereine und die kulturellen und sozialen Einrichtungen spricht, die eine Gesellschaft lebendig machen – und gleichzeitig durch die Gesellschaft selbst am Leben erhalten werden.

Denn ohne die Hilfe zahlreicher Ehrenamtlicher würden viele Vereine, Kirchenverwaltungen und Gemeinde-Treffpunkte schlichtweg nicht funktionieren. Die solidarische Unterstützung von Mitmenschen ist auch in Corona-Zeiten ein Thema, nur mit einer ganz anderen Bedeutung. Denn wenn Solidarität früher hieß, engen Kontakt zu Hilfsbedürftigen zu haben, Kleidung zu verteilen, Senioren zum Gottesdienst zu begleiten oder Veranstaltungen zu organisieren, so bedeutet sie momentan: Abstand, Maske, Isolation.

Im vergangenen April, so Perdita Wingerter, merkte sie zum ersten Mal, dass sich etwas veränderte. „Da meldeten sich die ersten Senioren und sagten, sie warten, bis es sicherer wird." Diese Sicherheit ist bislang nicht zurückgekommen.

Wingerters Verein hat ein vielfältiges Angebot – von Sprachunterricht und Unterstützung von Migranten bis hin zu Aktionen mit Senioren, Kindern und Jugendlichen. Die Sprachpaten-Aktion, bei der Ehrenamtliche aus dem Landkreis Passau in Schulen gehen und Kindern mit ausländischem Hintergrund Deutsch beibringen, zählte früher um die 70 Aktiven.

Mittlerweile, schätzt Wingerter, dürften 30 bis 40 Ehrenamtliche abgesprungen sein. Denn viele unter ihnen sind ältere Menschen, die selbst ein erhöhtes Infektionsrisiko tragen. Wingerter ist zwar optimistisch, dass die Ehrenamtlichen nach der Pandemie zurückkehren. Doch wann es so weit ist, weiß sie nicht.

Die Vereinschefin hat allerdings auch Grund zu Freude: „Überraschender weise haben wir unglaublich viele junge Leute dazugewonnen – so viele, dass wir mitten in der Pandemie eine Jugendorganisation gründen mussten."

Der Verein „Gemeinsam leben und lernen in Europa" bietet unter anderem Sprachunterricht für Migranten an. – Foto: Gollnow/dpa

Eine der neuen Ehrenamtlichen, die nicht trotz, sondern gerade wegen der Pandemie in den Verein gekommen sind, ist Pia Stehr. Im vergangenen März, kurz vor ihrem Abitur, meldete sich die Rudertingerin als neue Sprachpatin beim Verein. Bis zu den Sommerferien betreute sie ihren Schüler, den sie nie persönlich kennenlernte. Einmal wöchentlich sprachen sie auf Skype, bereiteten sich auf Prüfungen vor, klärten Grammatikfragen. Dass dieses Angebot auch in Corona-Zeiten weiterhin besteht, findet die Studentin wichtig: „Viele der Schüler haben kaum Kontakt zu deutschen Muttersprachlern. Jetzt in der Pandemie wirkt sich das besonders auf das Lernen aus." Auch sie selbst habe etwas dazulernen können. „Ich weiß jetzt, dass man offen sein muss. Mein Schüler kommt aus dem Iran, das ist ein ganz anderer kultureller Hintergrund." So können die Paten und ihre Schützlinge voneinander lernen.

Und für Ehrenamtliche wiederum ist der enge Kontakt mit Menschen, denen sie helfen können, der Ausgleich zu einem Alltag, der häufig von Stress, Hektik und Druck geprägt ist. Durch die Pandemie ist dieser Alltag plötzlich weg – und existenzielle Fragen sind da. Dass ihr Verein mit einem Mal so viele neue junge Unterstützer hat, erklärt sich Perdita Wingerter nicht allein damit, dass viele Menschen wegen Corona mehr Zeit haben: „Die Menschen sind auf sich zurückgeworfen, sie können sich nicht mehr ablenken. Man fängt an, sein Leben zu überdenken, und merkt, was wirklich wichtig ist: ein besseres Miteinander."

Dass das Ehrenamt einerseits blüht, andererseits gezwungenermaßen auf der Strecke bleibt, verursacht gemischte Gefühle. Gleichzeitig regt es vielleicht dazu an, Solidarität im Kleinen zu üben: ein freundliches Lächeln hinter der Maske, ein kurzes Gespräch mit den Mitmenschen. Das geht auch an den wenigen Orten, an denen man noch auf Menschen trifft.

Scansionato con CamScanner